

Ein Wiener an die künftige constitutionelle Polizei.

Der constitutionelle Funke, der durch das endlich selbst ausgesprochene Wort unseres guten Kaisers, das alte längst morsche Regierungssystem in Asche legte, bedingt es, das Staatsgebäude auf festeren Grundpfeilern herzustellen.

Ja schon stehen sie; das Volk, verantwortliches Ministerium und Kaiser, sind jene Hauptmauern mit denen sich dieses schöne Werk vollenden wird. Unter den trüglichen Stützen aber, des eben zertrümmerten Systems, war die Polizei in ihrer errungenen Form, die hervorragendste. Wie sie wirkte, und was sie erwirkte, hierüber nur einige Worte.

Als gesellschaftliche Institution hat keine eine schönere und nützlichere Bestimmung, als gerade die Polizei. Verufen, Verbrechen im Keime zu ersticken, die öffentliche Ruhe zu erhalten, Leben und Gut der Einwohner zu bewachen, erfüllte sie diese heiligen Pflichten mit voller Anerkennung aller Bevölkerungen, bei denen sie zuerst organisiert wurde.

Der in späterer Zeit aus dem Chaos in Frankreich entstandene Terrorismus und gleichzeitig nach Oesterreich eingepflanzte Jacobinismus erfüllte unsere folgenden Regierungen mit Schrecken. Sie nahmen ihre Zuflucht zur Polizei.

Deuschtum, Carbonarismus, constitutionelle Ideen und alle jene Schreckensgespenster, welche ihr bis zur heutigen Zeit zu bekämpfen übergeben wurden, haben sie zu jener Macht der Willkühr groß gezogen, unter der wir so lange Jahre gefeszt haben. Da ihr alle Mittel zum Zweck heilig waren, stand sie noch vor kurzer Zeit an der Spitze eines Denunziations- und Spionirsystems, wie keines in der Geschichte anderer Staaten aufzufinden ist. Das ist die Ursache, daß eine Institution, die Vertrauen und Achtung einflößen sollte, nur Furcht und Haß erregte. Ja sie erregte diesen Haß, weil sie nur inquisitorische und herrische Formen angenommen hatte, welche körperliche Tortur, durch eine noch größere moralische ersetzte.

In der großen Aufgabe, welche unsern Staatsmännern obliegt, die ganze durch unnütz angehäuftes Räderwerk stöckende Staatsmaschine auf constitutionelle Triebfedern zurückzuführen, ist wohl keine mehr an der Tagesordnung, als die willkührliche Macht der Polizei factisch zu brechen, wie es der jezige Idenengang bedingt.

Daß dieses geschehen muß und geschehen wird, [ergiebt sich schon aus den Widersprüchen in denen diese finstere Macht mit den heutigen Bedürfnissen steht. Die Zeit erheischt öffentliches Gerichtsverfahren, die Polizei will geheimes. Die Zeit begehrt Bestimmtheit in den Strafen, die Polizei Willkühr, die Zeit begehrt begrenzte und klar ausgesprochene Machtverhältnisse, in der Polizei ist alles unklar und unbegrenzt, die Zeit verlangt Oeffentlichkeit und Licht, die Polizei Dunkelheit und Geheimniß, die Zeit verlangt das unangetastete Heiligthum des Familienherdes und die Polizei greift es hundertfach an, die jezige Zeit verdammt erkaufte Denunziationen und stellt das Späherhandwerk an Pranger, die Polizei aber findet in der Denunziation ihr Hauptelement und

rechnet das Spioniren zu bürgerlichem Verdienste. Ja wir haben alle ein moralisches Gefühl, das mit der Moral der Polizei im Widerspruche steht, wir verstehen Tugend und Laster anders als sie es thut. Kann dieser offenbare handgreifliche, Allen ersichtliche Widerspruch länger dauern? Nein, in ihrem eigenen Interesse nicht; denn eine in der öffentlichen Meinung verpönte Macht, würde eben dadurch mit jedem Tage ohnmächtiger und zuletzt wirkungslos. Jeder von gewöhnlichen Richtern ausgesprochene, auf ein bestimmtes Gesetz basirte Spruch, findet immer Achtung und Beistimmung des Publikums, der Spruch eines willkürlichen und geheimen Gerichtes aber hat fast immer die Mißbilligung und den Abscheu der Menge erweckt, und läßt den Verurtheilten mehr bedrückt als strafbar erscheinen. Statt eines nützlichen Beispieles entsteht ein aufregender Scandal, wie wir ihn jüngst durch die so willkürliche Verhaftung mehrerer Börsenspekulanten erlebt haben. Nicht Schrecken flößt solches Verfahren ein, sondern Groll und Grauen. Statt die Zahl der Vergehen zu vermindern, werden sie vermehrt, da der Angeklagte, besonders zuletzt der politische, nicht nur die Scheu der öffentlichen Mißbilligung verloren, sondern oft ein Verdienst, eine Art Auszeichnung in polizeilicher Verfolgung findet. Dies sind Wahrheiten, welche jeder rechtliche Mann seit lange fühlt, die aber endlich zeitgemäß sind, öffentlich ausgesprochen zu werden. Der Polizei werde also vor Allem die Macht des willkürlichen Verfahrens genommen, ihre Macht bleibe in bestimmten Grenzen, die klar und deutlich ausgesprochen sein müssen, man erhebe sie aber auch mit aller Kraft zu ihrer wohlthuedenden ursprünglichen Bestimmung, der Beschüzung des Eigenthums und der Sicherheit aller Einwohner. Sie erlasse keinen andern Richterspruch, als der im positiven Gesetze ausgesprochen, das Gehässige der polizeilichen Procebur wird dann zerfallen.

Das Hausrecht werde das Palladium jedes rechtsschaffe-

nen Mannes. Nur so wird diese dem Haushalte eines Staates so nothwendige Behörde ihren gebührenden Rang in der öffentlichen Meinung wieder einnehmen, ja sie wird erstarren in der Mitwirkung und dem Mitgeföhle eines jeden Redlichen, und im Einklange mit der heutigen Civilisation die höchste Achtung eringen. Nur so wird ihren Beamten ihr Wirkungskreis erleichtert werden, weil ihnen dann jeder Biedermann die Hand reichen kann, ohne sich bei seinen Mitbürgern zu verdächtigen.

Da ich nun die Hauptreformen berührt, die uns hierin erfreuen können, so schreite ich endlich zu dem Hauptzweck dieses Schreibens, der uns alle directe berührt.

Ja, ich will ihn in Form einer Bitte an die Polizei stellen.

Seit den drei großen, in der Geschichte Oesterreichs hochstehenden Tagen, in denen wir Wiener freie Brüder wurden, haben wir keine Polizeiwachen mehr gesehen. Erscheinen sie wieder, so sei es ohne Stöcken. Die urbanste civilisirteste Bevölkerung unter allen Hauptstädten, die allein im Inneren der Stadt keinen wirklichen Pöbel zählt, die in den drei großen Tagen so hochmüthig die Feuerprobe bestanden, die durch einen kaiserlichen Act so hoch geadelt wurde, soll keinen Stock mehr sehen. Er schwinde aus unsern Sitten, er sei mit dem alten Systeme auf ewig gebrochen.

Wien den 21. März 1848.

Ignaz Baron Arnstein.

Druck von U. Klopff sen. und Alex. Curich, Wollzeile 782.

TH. LOSÉ
1 - JAN. 1911